



Aufgeräumt: «Die Suppe», gemalt von M. Dibirow. Bilder Tobias Humm



Engagiert: Das Kuratrenduo Viktor Neumann und Fanny Hauser.



Surreale Moderne: Nofretete mit Sonnenbrille.

# Eine Ausstellung der unbeantworteten Fragen

Wird jetzt gekocht in der Alten Fabrik in Rapperswil-Jona? Das könnte man sich fragen, wenn man den Ausstellungstitel der dritten Schau des Kuratrenduos Fanny Hauser und Viktor Neumann hinterfragen will.



## von Tobias Humm

**G**egensätzlicher könnten die Exponate einer Ausstellung kaum sein. Dazu ein verwirrender Titel, «eat the museum». Dies sind die Zutaten fürs Menü, welche die beiden Kuratoren, Fanny Hauser und Viktor Neumann, in der Alten Fabrik zu ihrer dritten Ausstellung nehmen.

«Die beiden Ausstellungen Poczet im Kunst(Zeug)Haus und Eat the Museum in der Alten Fabrik nehmen die komplexe und bemerkenswerte Geschichte des Polenmuseums im Schloss Rapperswil und die aktuellen Debatten um dessen bevorstehende Schliessung zum Ausgangspunkt einer multialogischen Auseinandersetzung mit ein- und ausgrenzenden Sammlungsgeschichten und Kulturpolitiken.»

So der Saaltext. Wer einen Zusammenhang zwischen den Exponaten und diesem Text herstellen will, kann sich auf einen Rundgang machen. Zuerst blickt ihn die ägyptische Königin Nofretete in fünffacher Ausführung durch verschiedene Sonnenbrillen an, dies eine Arbeit der Genfer Künstlerin Ramaya Tegagne. Laut Saaltext stellt sie die vorherrschenden Mechanismen des Kunstbetriebs zur Disposition. Vielleicht weil sie aus Schokolade sind?

### «Lang leben deine Eier»

Die Prüfung ihrer Essbarkeit unterblieb am Eröffnungstag, wahrscheinlich sind sie aus Kunststoff und haben auch einen eher metaphorischen denn kulinarischen Zusammenhang mit dem Titel der Ausstellung. Zum nächs-

ten Werk: Eine Liebesschaukel aus Lederriemen, Metallnieten und Orientteppichen. Gibt es da einen Zusammenhang zu Polen? Laut Text sind es ein handgemachter Ledersling und handgeknüpfte anatolische vintage Teppiche. Echt also. Wenigstens die Teppiche. Sind es gar fliegende?

Daneben stehen zwei Beine aus Bronze, die auf Kniehöhe in Aschenbecher münden. Auch die darin liegenden Kippen sind aus Bronze und der Künstler heisst Viron Erol Vert. Der Titel? «Lang leben deine Eier.» Im Werktitel also etwas Kochkunst. Oder ist dies eine Fehlinterpretation? Nach der Grundfragestellung dieser Schau gefragt, antwortet das Kuratorenpaar, dies seien zahlreiche, und der Saaltext bestätigt dies.

Die Frage nach den Antworten ergibt, dass jede Frage neue Fragen ergeben habe und nicht Antworten. Das Konzept bleibt also etwas im Ungewissen. Verschiedene Videoarbeiten, nicht alle ganz jugendfrei, locken zum Verweilen, doch im hintern Teil des Raumes hängen in Petersburger Hängung eine Vielzahl von Gemälden, offensichtlich aus unterschiedlichsten Ateliers stammend und unterschiedlichste Themen darstellend.

### Nicht sehr überzeugende Malerei

Heldengeschichten, Porträts, der Blick auf fremde Völker, man könnte ins Schwelgen kommen, wäre die malerische Qualität doch etwas höher. Doch darum geht es hier gar nicht. Es sind Kopien – vielleicht liegt der Grund für eine leise erste Enttäuschung auch darin – aus einer Sammlung des Dagestan Museums für Bildende Kunst. Sie sollen die Landeskultur auf dem Weg der Modernisierung darstellen, die Rezeption und die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, dargestellt mit dagestanischen Gemälden aus verschiedenen Epochen.

Und genau hier, in diesem scheinbar zufälligen Sammelsurium von nicht sehr überzeugender Malerei, hängt ein Bild, das einem eben als Bild

für all die unbeantworteten Fragen, welche die Ausstellung hochkommen lässt, entschädigt.

### Russischen Einheitsbrei schlucken

Ein Mädchen sitzt vor einem Teller roter Suppe. In Dagestan muss das keine Tomatensuppe sein, wie bei Andy Warhol, es könnte auch russischer Borschtsch sein.

Jedenfalls ist es Suppe, denn das steht in klaren Lettern drauf. Und das Mädchen verweigert offensichtlich, sie zu essen. Das Bild könnte von René Magritte sein, und es könnte auch darauf hindeuten, dass Dagestan verweigert, den russischen Einheitsbrei zu schlucken. So viel Interpretationsspielraum muss sich jeder Besucher herausnehmen. Und ausserdem ist es gut gemalt. Sorgfältig und hübsch, obwohl ihm wohl ein anderer Gedanke zugrunde liegt. Die Ausstellung dauert noch bis zum 11. Oktober.

Verschiedene  
 Videoarbeiten,  
 nicht alle  
 ganz jugendfrei,  
 locken zum  
 Verweilen ein.